



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1779

Zweytes Kapitel. Daß das Bathos oder das Niedrige der natürliche Geschmack des Menschen besonders aber dieses Zeitalters sey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54433)

ſie alle hegen, gehindert, daß nemlich die Regeln der Alten den Neuern gleich nothwendig wären; denn einen ärgerlichern Irrthum, als dieſen, giebt es nicht — welches in der folgenden Abhandlung zur Gnüge erwieſen werden ſoll.

Wenn einige von dieſen ſo weit gegangen ſind, daß ſie durch das Licht ihres eignen Genies neue Verſuche gewagt haben, ſo können wir nicht ohne Verwunderung bemerken, wie nahe ſie uns in dieſem beſondren Stücke kommen; da ſie doch in andern toto coelo von uns abweichen.



Zweytes Kapitel.

Daß das Bathos oder das Niedrige der natürliche Geſchmack des Menſchen beſonders aber dieſes Zeitalters ſey.

Den Geſchmack des Bathos hat die Natur ſelbſt in die Seele des Menſchen gepflanzt; biß durch Gewohnheit oder Beyſpiel verderbt, er gelehret oder vielmehr gezwungen worden, Geſchmack am Erhabenen zu finden. Dieſemnach ſehen wir, daß die noch nicht mit Vorurtheil behafteten Ge-

müther der Kinder, sich nur an solchen Werken und Bildern ergötzen, als unsre wirklich neuern Schriftsteller ihnen vorlegen. Ich habe beobachtet, wie geschwind der allgemeine Geschmack zu dieser ersten Einfalt und Unschuld zurückkehrt; und wenn es die Absicht aller Dichtkunst ist, zu belustigen und zu unterrichten, so ist unstreitig diejenige Art, welche den grösssten Theil der Menschen belustigt und unterrichtet, die vorzüglichste. Sehen wir uns unter den Bewundrern der Dichtkunst um, so werden wir entdecken, daß nur sehr wenige einen Geschmack am Erhabenen finden, das Niedrige hingegen allgemein rührt, und jedermanns Fähigkeit angemessen ist. Es ist ein fruchtloses Unternehmen für Leute, die einen niedlichen und geckischen Gusto haben, zu schreiben; da es fast unmöglich ist, ihnen zu gefallen; und noch eitler ist es, für die Nachkommen zu schreiben, deren Geschmack wir nicht beurtheilen, und deren Beyfalls wir uns nie erfreuen können. Man muß gestehen, unsre klügern Schriftsteller haben Absichten auf das gegenwärtige.

Et prodesse volunt & delectare Poetæ.

Ihre eigentliche Absicht ist Vortheil und Gewinn; und sie zu erreichen, wird erfordert, dem Leser Vergnügen zu verschaffen, um sich Beyfall zu erwerben: woher es beweisbarlich folget, daß ihre Werke nach dem gegenwärtigen Geschmack eingerichtet seyn müssen. Und ich kan nicht umhin, unserm Zeitalter zu dieser besondern Glückseligkeit Glück zu wünschen, die vornehmlich darin besteht, daß obschon wir in aller andern Ueppigkeit grossen Fortgang gemacht haben, wir doch noch durch keinen hohen Geschmack in der Dichtkunst sind verdorben worden, sondern in diesem einen Geschmack weniger niedlich sind, als unsre Vorfahren waren. Wenn eine Kunst nach ihrem Erfolge zu schätzen ist, so berufe ich mich auf die Erfahrung, ob in Vergleich der Anzahl, nicht eben so viel verhungerte gute Dichter als schlechte gewesen sind?

Ungeachtet aber, daß ich den Gewinn zum Hauptzweck unsrer Kunst mache, so sey es ferne von mir, irgend ein grosses Genie von Range und Vermögen zu hindern, sich auf diese Art zu ergözen. Sie sollten nicht minder als jene Fürsten, die ihre müßigen Stunden mit einer

oder der andern künstlich = mechanischen, oder Hand = Arbeit zubringen, gepriesen werden. Und wir würden undankbar handeln, wenn wir nicht gestehen wollten, daß oft unsre Kunst ihnen unendlich vieles zu verdanken gehabt.



Drittes Kapitel.

Die Nothwendigkeit des Bathos physisch betrachtet.

Ferner würde es grausam und ungerecht seyn, wenn man allen Schriftstellern, die auf die andre Weise nicht schreiben können, das Schreiben überhaupt verbieten wollte. Hierwider behaupte ich, was mir ein unstreitiger physikalischer Grundsatz zu seyn scheint, daß die Dichtkunst eine natürliche, oder ungesunde Absonderung vom Gehirn sey. So wie ich nun einen Schnupfen nicht gerne plötzlich stopfen, oder meines Nächsten Fontanelle nicht gleich zuheilen möchte, eben so wenig möchte ich ihn an seinem nothwendigen Schreiben hindern. Es kann mit Wahrheit bekräftiget werden, daß kaum ein menschliches Geschöpf lebt,